

Tarnowitzer Kreis- und Stadt-Blatt.

Beilagen: Neue Pöschelle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

Nr. 42.

Tarnowitz. Sonntag den 6. April 1913.

Jahrg. XLI.

Am tlicher Teil.

A. II. 2476.

Tarnowitz den 4. April 1913.

In Abänderung der Kreisblattverfügung vom 22. 3. 1913 A. II. 954 — Kreisblatt Stadt 38 — wird für den Wahlbezirk Nr. 51 (Tarnowitz III) Herr Amtsrichter Krüger hier zum Wahlvorsteher ernannt.

Der Landrat.
Graf zu Limburg-Stürm.

B. IV. 604.

Tarnowitz den 3. April 1913.

Vorläufig angefordert wurde ein Bulle für den Bullenhaltungsverband Dobrowitz Rudy Wielar. Der Bulle ist 1 1/2 Jahr alt, ostfriesischer Nachzucht, schwarz-weiß und führt den Namen Rabe.

Die endgültige Entscheidung über die Rösfigkeit erfolgt im Rörtermin.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.
Graf zu Limburg-Stürm.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 17. März d. Js. (Extrablatt zum Amtsblatt Stück Nr. 11) betreffend die Wahlen zur zweiundzwanzigsten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten, bringe ich nachstehend die Wahlbezirke, die Wahlorte, die

Zahl der in den einzelnen Wahlbezirken zu wählenden Abgeordneten sowie die Namen der von mir ernannten Wahlkommissare und deren Stellvertreter zur öffentlichen Kenntnis:

Z. Nr.	Wahlbezirk	Nr.	Wahlort	Zahl d. zu wählenden Abgeord.	Des Wahlkommissars			Des ernannten Stellvertreters		
					Name	Dienststellung	Amtsitz	Name	Dienststellung	Amtsitz
5	Tarnowitz und Beuthen (Land)	V	Beuthen	1	Dr. Trap-penberg	Königl. Landrat	Beuthen OS.	Graf zu Lim-burg-Stürm	Königl. Landrat	Tarnowitz

Doppel den 25. März 1913.

Der Regierungspräsident.
J. B. Graf von Stosch.

Nicht amtlicher Teil.

Eine Schweigepflicht der Presse.

In Heeres- und Flottenangelegenheiten mahnt die Nordd. Zeitg. alle deutschen Blätter zu taktvoller Verschwiegenheit, wo es irgend gilt, ein militärisches Geheimnis zu wahren. Wir bringen im Folgenden den Kern ihrer höchst beachtenswerten Ausführungen:

Die Heeresverwaltung eines jeden Staates legt besonders Gewicht darauf, daß sich die Presse möglichst wenig mit militärtechnischen und organisatorischen Angelegenheiten des Heeres und der Flotte beschäftigt. Gerade durch derartige Preschnotizen werden erfahrungsgemäß fremde Militärbehörden auf Vorgänge hingewiesen, die man im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten beabsichtigt. Dies zu bemerken, durch Spionage ganz hinter das Geheimnis zu kommen, ist dann gewöhnlich nur noch ein Schritt.

Pflegen nun auch Verbesserungen und Erfindungen, die im Heere zur Einführung gelangen, auf die Dauer ein Geheimnis zu bleiben, so können sie doch auf Jahre hinaus die Ueberlegenheit einer Waffe über die des Gegners sichern, wenn sie nicht vorzeitig zur Kenntnis fremder Mächte gelangen. Ein Schulbeispiel dafür bildet die britische Militär-Luftschiffahrt. Als am 19. März d. J. Kriegsminister Seely bei der Einbringung des Heeresetats im britischen Unterhause erklärte, daß England die besten Aeroplane der Welt besitze und bereits über eine Flotte von 101 Militärapparaten verfüge, deren Typ weit vollkommener sei als irgend einer anderen Macht, begegnete die deutsche Presse dieser Mitteilung zunächst mit lebhaftem Unglauben. Erst nachträglich fand die weitere Erklärung des britischen Kriegsministers die gebotene Beachtung, daß es den Fliegeroffizieren Ehrensache sei, nichts über ihre Leistungen in die Öffentlichkeit bringen zu lassen, und daß aus diesem Grunde beachtenswerte Leistungen unbeachtet gelassen seien. Der glänzenden Leistungen der britischen Luftzeugkonstrukteure und Fliegeroffiziere gewann es der britische Nationalstolz der Presse über sich, sich nicht vor dem Auslande mit den Triumphen der heimischen Technik und Fliegerbrühen und mit Unterdrückung jedes Sensationsbedürfnisses auf alle Mitteilungen aus dem Gebiete der Militär-Luftschiffahrt zu verzichten.

Solche politische Disziplin im nationalen Interesse läßt leider ein großer Teil der deutschen Presse noch vermissen. Indem sie noch vielfach den Wunsch, das Sensationsbedürfnis ihrer Leserschaft zu befriedigen, höher stellt, als die im nationalen Interesse gebotene Zurückhaltung, bemüht sie sich um möglichst genaue und ausführliche Meldungen über alle Vorgänge, die mit der deutschen Luftschiffahrt in Verbindung stehen. Und dann über solche, die ein rein militärisches Interesse haben und aus Rücksichten der Landesverteidigung unbedingt geheim gehalten werden müßten. Unsere Zeppelinkreuzer können z. B. keine Luftschiffe unternehmen, es kann an ihnen keine Konstruktionsverbesserung angebracht werden, ohne daß die Öffentlichkeit davon unterrichtet wird. Und ebenso wenig kann ein Versuch unternommen werden, Ziele in der Luft oder aus der Luft mit Wurfbomben, Geschützen oder Maschinengewehren zu treffen, ohne daß darüber mit allem Aufwand deutscher Öffentlichkeit berichtet wird. Und doch wäre dies bei der

Bedeutung der Luftschiffahrt für die Landesverteidigung unbedingt zu vermeiden.

Das Gleiche gilt auch hinsichtlich anderer militärtechnischer Neuerungen und Fragen der Heeresorganisation. Zwar ist es psychologisch verständlich, daß sich eine Zeitung nicht leicht dazu entschließen kann, auf die Veröffentlichung von Nachrichten allgemeinen Interesses zu verzichten, und besonders dann, wenn der Grund zu der Annahme bestehen mag, daß andere Blätter weniger bedenklich sein werden. Dennoch sollte man meinen, daß es nur eines Appells an die deutsche Presse bedarf, um sie zu veranlassen, in Fällen, wie sie oben erwähnt, das Interesse der Landesverteidigung voranzustellen und das Opfer des Verzichtes auf die Veröffentlichung derartiger Nachrichten zu bringen. Es sei daher ihr ohne Unterschied der Partei die Bitte ausgesprochen, künftig weder Nachrichten über Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres, noch über Übungen solcher Spezialtruppen zu veröffentlichen, von denen man annimmt, daß sie denen anderer Armeen überlegen sind. Das Beispiel der britischen Luftflotte lehrt, daß auch Dinge, die vielen bekannt sind, der Aufmerksamkeit des Auslandes entzogen werden können, wenn nur von der heimischen Presse peinliche Geheimhaltung gewahrt wird.

Politische Rundschau.

Wochenbericht.

Es sieht beinahe so aus, als wenn der Frühling 1913 sich über die Menschen lustig machen wollte, daß sie sich so viel Sorge und Ärger bereiten. Die Welt wird schöner mit jedem Tag, aber der politische Zank nimmt kein Ende. Es werden tausende und wieder tausende Millionen für die Waffenmacht zu Lande und zu Wasser ausgegeben, aber trotz dieser Aufwendungen tanzt jeder kleine Staat dem waffenstarken Europa auf der Nase herum. Darum nimmt der Balkanhandel kein Ende, darum bleibt die Gefahr eines allgemeinen Konflikts für die Dauer bestehen. Vor zwei Wochen rief der englische Minister des Auswärtigen Grey den Bulgaren zu, stürmt Adrianopel nicht! Gerade taten die Regimenter des Königs Ferdinand das. Jetzt berechnen die Montenegriner trotz aller Demonstrationen und Abmachungen die ihnen von den Großmächten nicht gegönnte Seefestung Scutari; König Nikita denkt, was mein Kollege Ferdinand in Sofia kann, das darf ich auch. Und so geht der Krieg weiter, obwohl der arme Sultan längst seine Zustimmung zu den demütigendsten Friedensbedingungen gegeben hat.

Einmal muß selbstverständlich der Friede kommen, aber wer die Verhältnisse dort unten kennt, glaubt nicht an seine Dauer. Eine ganz unglückliche Idee der Großmächte ist es, ein eigenes Fürstentum Albanien zu errichten. Montenegriner und Albaner sind Todfeinde, die werden sich schnell in die Haare geraten. Viel besser wäre es gewesen, Albanien dem Balkanbunde als Reichsland zuzuweisen; dann hätten die Türkenbesieger für absehbare Zeit ihre Sorgen und konnten nicht an neuen Kriechen denken. Wollte man das nicht, so konnten sich Österreich-Ungarn und Italien in Albanien teilen. Dann war gleich Klarheit über Rußlands Absichten geschaffen, denn von dort aus werden den

Balkanleuten die Nadeln so gesteckt, daß sie über Europa sich lustig machen.

Für uns ist die Entwicklung der Dinge dort unten keine gleichgültige Sache mehr, denn die Schwierigkeiten bei unseren Verbündeten Österreich-Ungarn und Italien bilden bekanntlich einen wichtigen Grund für die neuen deutschen Heeresverpflichtungen. Bei deren Beratung im Reichstage muß die ganze politische Lage erörtert werden, und wir dürfen dabei wohl fragen, welches Gegenstück zur deutschen Armee-Vorlage in Wien und in Rom hergestellt werden wird? Bisher hat von entprechenden Gegengewichten dort noch nicht viel verlaute. Das Deutsche Reich trägt gern seine notwendige Rüstung, aber zu weitgehende Selbstlosigkeit zu üben, haben wir keinen Anlaß; denn, sobald die neuen Handelsverträge in ein paar Jahren kommen, wird uns von unseren Alliierten ebenfalls Opferwilligkeit zugemutet werden. Ohne einen gesunden Egoismus geht es im Leben der Staaten nicht mehr, sonst werden die Völker von den allgemeinen Lasten zu Boden gedrückt.

Nicht mehr so wie früher fällt die Freundschaft der Herrscher für die Beziehungen der Staaten zueinander ins Gewicht. Das sehen wir in unserem Verhältnis zu Rußland, denn von Petersburg aus werden den deutschen Friedensbemühungen immer neue Steine in den Weg gerollt. Noch nicht einmal mit unseren Eisenbahn-Privilegien in Klein-Asien sind wir mit der russischen Regierung im Reinen, die angeblich schon bei der vorletzten Begegnung der beiden Kaiser in Potsdam gelöst sein sollten. Der verstorbene Staatssekretär von Ribbentrop-Wächter hatte wohl Recht, wenn er meinte, die Monarchen-Begegnung des vorigen Jahres hätte besser nicht stattgefunden. Bei solchen Tatsachen kann natürlich auch der angekündigte Hochzeitsbesuch des englischen Königspaares zu der Vermählung der Kaiserin in Potsdam keine politische Bedeutung beanspruchen, England diene von je seinen eigenen Interessen bis zur äußersten Konsequenz.

Die lebhafteste Erörterung darüber, wie die Kosten für die neue deutsche Wafferrüstung aufgebracht werden sollen, dauert auch nach der Bekanntgabe der betreffenden Gegengewichte fort. Noch nie haben sich Frauen so lebhaft an einer politischen Diskussion beteiligt wie jetzt, da mit der einmaligen Erhebung der Besitzsteuer auch alle selbständigen Mitglieder des weiblichen Geschlechts in Anspruch genommen sind. Der Reichskanzler hat bereits begonnen, mit den Parteiführern Fühlung zu nehmen und aus diesen Besprechungen zweifellos erkannt, daß sich die vorgeschlagene Kostendeckung doch noch Abänderungen gefallen lassen muß. Daß damit keine Gefährdung des ganzen Armeegesetzes verbunden ist, liegt auf der Hand; das praktische Leben hat ein gutes Recht zur Mitsprache bei diesen Dingen. Unser Nährstand, der auch zur Wehrkraft des Reiches den höchsten Betrag aufzubringen hat, schafft daneben noch eine Riesensumme an sozialpolitischen Lasten, von denen die übrigen Bevölkerungsklassen viel weniger betroffen werden.

Schwerreiche Leute sind nicht immer populär, aber heute denken viele Deutsche, Milliardäre könnten wir gebrauchen, wie Amerika sie hat, und wie der eben verstorbene Finanzmann Pierpont Morgan einer war. Deutschland hat keinen Bürger, der tausend Millionen sein eigen nennt, nicht einmal die Hälfte besitzt der reichste Deutsche, oder

vielmehr die reichste Deutsche, Frau Berta Krupp von Bohlen und Halbach in Essen. Wenn wir aber daran denken, daß die reichsten Amerikaner ihre Tonnen Gold gerade durch Spekulationen in den notwendigsten Bedürfnissen und Lebensmitteln zusammengebracht haben, dann dürfen wir froh sein, keine Viel-Millionäre zu besitzen. Deren Vermögen ist nichts anderes als der Tribut der ganzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Nordamerika seit geraumen Jahren.

Deutschland.

— Der deutsche Reichstag trat am Mittwoch wieder zusammen nach fast vierwöchiger Osterpause. Mit ernstlichen Worten gedachte der Präsident Kaempf des dahingegangenen Fürsten Heinrich von Reuß, des ermordeten Griechenkönigs Georg und der nordamerikanischen Ueberschwemmungskatastrophe. Den auf der Tagesordnung stehenden fortschrittlichen Fideikommiß-Antrag begründete in längeren geschichtlichen Ausführungen der Abgeordnete Gotthein. Unter den Rednern zur Sache erhob der konservative Abgeordnete Dietrich Einwendungen gegen den Antrag, der jedoch schließlich gegen die Stimmen der Rechten und des Zentrums angenommen wurde.

— Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag seine durch die Osterferien unterbrochenen Arbeiten von neuem aufgenommen. Der wiedergewählte Präsident Graf Schwerin-Löwitz widmete zunächst herzliche Beileids Worte dem Andenken des ermordeten Königs von Griechenland und des verstorbenen Abgeordneten Klose (Jtr.), denen zu Ehren das Haus sich erhob. Die zur ersten Lesung anstehende Vorlage „Förderung der Landeskultur und der inneren Kolonisation“ begründete in sachlicher, klarer Weise der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Meser. Die Rednerliste eröffnete der konservative Vortragsführer Freiherr von Marenholtz, der ebenso wie die Sprecher der übrigen bürgerlichen Parteien sich grundsätzlich zustimmend äußerte. Nach so günstiger Aufnahme ward der Entwurf an die verstärkte Agrarkommission gewiesen. — Am Mittwoch kam es bei der zweiten Beratung des Kultusetats zu einer ziemlich erregten Geschäftsordnungsverhandlung. Das Haus hatte beschloffen, eine allgemeine Besprechung über den gesamten Kultusetat nicht stattfinden zu lassen. Trotzdem wollte bei Beratung des Kapitels „Ministerium“ der Sozialdemokrat Hoffmann ganz allgemein auf das Verhältnis von Staat und Kirche eingehen. Die daraus sich entspinne Geschäftsordnungsverhandlung wurde erst durch einen mit großer Mehrheit angenommenen Antrag des Abgeordneten von Heidebrandt erledigt, wonach gleichzeitig die Ausführungen des Abgeordneten Hoffmann über das Ministergehalt als unzulässig erklärt wurden.

— Der kabinete Gutspächter des Kaisers, Herr Sohst, ist von der Vachlung des zur kabinete Bestimmung des Kaisers gehörigen Gutes Rehberg zurückgetreten. Die Auflösung des Vachverhältnisses ist aufgrund einer unter Zugiehung der Landwirtschaftskammer für Westpreußen zustande gekommen, beide Parteien voll befriedigenden Vereinbarung

erfolgt. Dem bisherigen Pächter des kaiserlichen Gutes ist zugleich der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

— Der Offizier-Ersatz in unserer Armee ist infolge der beabsichtigten Heeresvermehrung in ein neues Stadium gerückt; denn um alle Lücken auszufüllen, benötigt die Militärverwaltung mehrerer tausend Offiziere. Während in den meisten akademischen Berufen über eine bisweilen recht erhebliche Uebersättigung geklagt wird, wies unser Offizierkorps, was die Leutnantsstellen anbetrifft, bis in die jüngste Zeit noch Lücken auf. Der Zudrang zur Offizierslaufbahn hat sich in den letzten Jahren gesteigert, wozu die neuen Gesetze über Gehalt und Pension mit beigetragen haben. Infolge des starken Mehrbedarfs bietet die Offizierskarriere gerade jetzt mancherlei Vorteile, sodaß diese, wenn die notwendigen Vorbedingungen nur einigermaßen gegeben sind, gewiß vor mancher akademischen Laufbahn vorzuziehen ist. Neben vielfachen Vorzügen, die sie bietet, fordert die Offizierskarriere freilich auch mancherlei Opfer. Aber die müssen in anderen Berufen ebenfalls gebracht werden. Erfreulicherweise ist der Eintritt in das Kadettenkorps jetzt recht stark, sodaß fast alle Stellen besetzt sind. Gält der Andrang so an, so wird auch der neue Mehrbedarf alsbald gedeckt sein.

— Besitzbeseitigung. Vor etwa dreiviertel Jahren ist vom preussischen Landtage das sogenannte Besitzbeseitigungsgesetz angenommen worden. Durch dieses Gesetz sind der Staatsregierung 100 Millionen Mark zur Festigung und Stärkung des deutschen ländlichen Besitzstandes in den national gefährdeten Teilen der Provinzen Ostpreußen, Pommern, Schleßen und Schleswig-Holstein zur Verfügung gestellt worden, und es blieb der Regierung vorbehalten, im Wege der Verordnung diejenigen Gebiete, die als national gefährdet anzusehen sind, festzusetzen. Diese Verordnung ist nunmehr kürzlich bekannt gegeben worden. Aus ihr geht hervor, daß als nationalgefährdet im Sinne des § 1 des Besitzbeseitigungsgesetzes folgende Teile der von ihm betroffenen Provinzen anzusehen sind: Provinz Ostpreußen: der Kreis Rastenburg im Regierungsbezirk Königsberg, die Kreise Angerburg, Goldap und Oletzko im Regierungsbezirk Gumbinnen, der Regierungsbezirk Allenstein; Provinz Pommern: die Kreise Bütow und Lauenburg und die Amtsbezirke Vochowke, Groß Nossin, Rose, Märow, Schwarz, Damerlow und Wundichow des Landkreises Stolp im Regierungsbezirk Köslin; Provinz Schleßen: die Kreise Groß Wartenberg, Gubrau, Militzsch, Namslau, die Amtsbezirke Brieske, Groß Graden, Pontwitz, Stronn und Ubersdorf des Kreises Dels, der Kreis Steinau, der Kreis Trebnitz mit Ausnahme der Amtsbezirke Bischofswitz, Hennigsdorf, Hünern, Rapsdorf und Scheibitz und der Kreis Woblaw im Regierungsbezirk Breslau, die Kreise Freystadt, Stadt- und Landkreis Slogau, Grünberg und Lüben und die auf der rechten Seite des Bobers liegenden Teile der Kreise Sagan und Spottau im Regierungsbezirk Liegnitz, der Regierungsbezirk Oppeln mit Ausnahme der Kreise Grottkau, Leobschütz und des Stadt- und Landkreises Reisse; Provinz Schleswig-Holstein: der Kreis Apen-

rade, die Amtsbezirke Bau, Handewitt, Harrislee und Devensee des Landkreises Flensburg, die Kreise Hadersleben und Sonderburg und die Amtsbezirke Abel, Ballum, Brede, Bülberup, Buhrstall, Döhrup, Emmerleß, Høkrup, Klübbelund, Medelby, Mögeltondern, Neutirchen, Nordelägum, Oster-Høist, Rapstedt, Röm, Rittbüllertoo, Südelägum, Tingleß, Wiesby, die Flecken Hoyer und Lägum Kloster und der Stadtbezirk Tondern des Kreises Tondern im Regierungsbezirk Schleswig.

Frankreich.

Der Kampf um die dreijährige Dienstzeit in Frankreich scheint die Regierung zu weiteren Abschwächungen ihrer ursprünglichen Vorlage zu zwingen, die ohne jede Ausnahme und Milderung einen vollen dreijährigen Dienst unter den Fahnen für jeden Tauglichen forderte. Der Ministerpräsident Barthou hat sich genötigt gesehen, den radikalen Parteien über ein Kompromiß zu unterhandeln, wonach die meisten Rekruten 33, 28 und selbst nur 23 Monate dienen sollen. Die deutsche Reichsregierung darf dagegen mit Sicherheit auf die Annahme ihrer militärischen Forderungen ohne wesentliche Abstriche rechnen. Bei uns spielt nur die Dedungsfrage eine Rolle. Geld ist schließlich doch nicht so wichtig wie Leute.

Auf 40 000 Millionen Mark

wird das Vermögen des im 76. Lebensjahre in Rom verstorbenen nordamerikanischen Groß-Spekulanten Pierpont Morgan beziffert. Der Mann wäre also ohne weiteres in Staube gewesen, die einmaligen Kosten der neuen deutschen Wehrevorlage, deren Einziehung schon so viele Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen hat, aus seiner Tasche zu decken. Mächtigen sie doch noch nicht den vierzigsten Teil seines Vermögens aus! Wenn wir Deutschen uns solchen Mitbürgern im heutigen Zeitpunkt näherten, könnten wir uns aber nicht verhehlen, daß solche ungeheuren Kapitalien nicht aus der Luft gegriffen worden sind, sondern Pierpont Morgan die ganze Bevölkerung durch seine Spekulationen sich dienstbar zu machen wußte. Das begnügen, eine so beträchtliche Zahl von enorm reichen Mitbürgern zu haben, müßten die Amerikaner sehr teuer zahlen. Bei uns hätte die Gesetzgebung solchem Treiben zu Zeiten einen Riegel vorgeschoben.

Was bedeutet das Kruppische Gesamtvermögen von etwa 350 Millionen Mk., das in einer ganzen Reihe von Jahrzehnten in unermüdlicher Arbeitstätigkeit erworben wurde, gegen den Besitz des großen nordamerikanischen Spekulantens, den wie alle gleichen Geschäftsleute jenseit des Ozeans die Rücksichtslosigkeit leitete? Nachdem das ungeheure Goldmeer erobert war, konnte auch leicht daraus für Kulturmächtigungen abgegeben werden, denn das Gold floß von selbst wieder zu. Morgan, der auch in Göttingen studiert hat, erwarb bereits von seinem Vater, einem Bankier, Millionen, und er war es, der zuerst mit dem Wort von der idealen Konkurrenz brach. Preisvereinbarungen, die sogenannten Trusts waren ihm die Mittel, zu dem immensen Reichtum zu gelangen. Mit Eisenbahnen fing er an und wandte sich nach-

Zweite Ehe.

Roman von M. Trommershausen-Romanek.

(1. Fortsetzung).

Dietrich zog die Uhr.

„Genau 2 1/2 Minute,“ sagte er trocken. „Wenn du willst, halte ich dir noch ebenso lange stand.“

Leonore fuhr zusammen.

„Verzeih,“ hat sie dunkelrot.

Er sagte sie fester.

„Bist du schon wieder am Studieren, Grüblerin?“ fragte er lächelnd. „Kannst du mich noch nicht auswendig?“

„Ach nein,“ entgegnete sie mit einem unwillkürlichen Seufzer. „Es gibt sehr viel zu lesen in diesem neuen Buch, das jetzt mein Eigentum sein soll. In der Verlobungszeit war es ein flüchtiges Blättern, bald hier, bald da, ohne rechten Zusammenhang. Jetzt fange ich von vorne an und lese jede Seite mit Bedacht. Ob ich wohl je bis zur letzten gelangen werde?“

„Ich glaube nicht,“ antwortete er ernsthaft. „Du wirst immer Neues finden. Wir müssen beide fortwährend aneinander lernen. Die Ehe ist die hohe Schule des Lebens. Da reiben und schleifen sich die Charaktere aneinander ab, wie sonst in keinem Verhältnis. Es kommt nur darauf an, wie man lernt. Ist der gute Wille da — und der muß in einer richtigen Ehe die erste Voraussetzung bilden —, so wird auch der Ausgang ein glücklicher sein.“

„Du hast die Erfahrung vor mir voraus,“ sagte Leonore abgebrochen.

Wieder gab es ihr einen Stich, daß er eben diese Erfahrung, wie so manches andere, mit dem Wesen teilte, das zehn Jahre zu ihm gehört hatte, zehn Jahre, die sie, Leonore, nichts angingen, von denen sie nichts wußte.

„Das ist dir nicht recht,“ entgegnete Dietrich. Er strich langsam und zart über ihre behandschuhte Linke, die sie ihm zögernd ließ. „Ich verstehe das sehr gut, Leonore, Herzenskind. Wird es dir nicht zu schwer werden, wenn du immer wieder in meinem Leben die Spuren der Verstorbenen findest?“

„Ich hoffe nicht,“ sagte Leonore mit erstikter Stimme. „Ich werde immer ihr Andenken hochhalten, sie, die mir in Liebe und Treue zugetan war, mit der ich zehn glückliche Jahre verbrachte,“ fuhr er mit tiefem Ernste fort. „Wenn mir nun durch dich ein neues, ganz unverdientes Glück zuteil wird, wäre es da nicht schwere Undankbarkeit, wenn ich die vergäße, die mich liebhatte wie ich sie?“

„Nein, nein, o nein, das sollst du nicht,“ rief Leo-

nore und preßte seine Hand. Ihr Gewissen schlug, als habe sie eine Schuld gegen die Tote begangen.

„Ich könnte es auch nicht,“ vollendete er ruhig. „Aber das kann ich: ich will ihren Namen nicht nennen, wenn es dir lieber ist. Wir sprechen nicht von ihr. Ist es so recht?“

„Doch, doch, Dietrich,“ rief sie schnell. Und nicht nur die Angst, ihm weh zu tun, sondern auch der Gedanke, ausgeschlossen zu sein von einem Teile seines Lebens, der seinem ersten Weibe allein gehörte, sprach aus ihr. „Du sollst mir von ihr erzählen. Ich will sie kennen, als ob ich ihr im Leben nahe gestanden hätte. Wenn du traurig bist, weil du sie nicht mehr hast, so sollst du es mir klagen, und wenn du an sie denkst, so will ich es wissen. Ich muß an allem, was dich angeht, Anteil haben, wie du an mir.“

„Das war ja wohl eine der Hauptbedingungen unseres Bündnisses, nicht wahr?“ fragte er und sah ihr mit solcher Liebe in die Augen, daß es wie ein heißer Strom durch sie hinging. Sie hatte uneingeschränktes Vertrauen in Dietrich; darüber war sie sich klar, und schließlich, sie war die Lebende. Es stand niemand neben ihr als die Erinnerung, und sie wollte sich des Plazes, den dieser Mann ihr aus freiem Willen gegeben hatte, wert machen.

Eben wandte sich das jugendliche Hochzeitspaar von der Brüstung des Schiffes ab und schritt an ihnen vorüber. Zufällig fiel Dietrichs Blick auf den jungen Chemann.

„Der Tausend, das ist ja Engelbert!“ rief er überrascht und sprang, die Reifemütze lüftend, auf.

„Sie hier, Doktor? Ich vermutete Sie in Italien.“ Sein Auge streifte die junge Dame an seiner Seite. Er verbeugte sich höflich vor ihr.

Der junge Mann nahm die entgegengestreckte Hand des Professors. Er machte kaum den Eindruck, als ob die Begegnung ihm außerordentliche Freude errege.

„Erlaube, süßes Herz,“ wandte er sich an seine Begleiterin, „daß ich dich mit Herrn Professor Erhard bekannt mache. Herr Professor, meine Frau. Jawohl, wir beabsichtigten, unsere Hochzeitsreise nach Italien zu machen. Aber wie das dann so geht,“ — er hielt inne und sah seine Gefährtin zärtlich lächelnd an — „wir hatten wirklich nicht sehr viel Genuß von der Reise. Und so kehrten wir am Gotthardtunnel um. Nicht wahr, Tildchen?“

„Ja, es ist uns wirklich einerlei, ob wir Rom gesehen haben oder nicht,“ bestätigte Tildchen und sah erschrecklich verliebt aus. „Auf dem Rheindampfer ist es ebenso schön, nicht wahr, Rudichen?“

„So sind die Herrschaften wohl auf dem Wege in

unser Städtchen?“ fragte Professor Erhard und zog zweifelnd an seinem Schnurrbart, um ein nicht zu unbedeutendes Lächeln zu verbergen.

„Der Herr Professor lebt nämlich mit uns an demselben Orte, Tildchen,“ erläuterte Engelbert. Er ist Chefredakteur des Tageblattes und befindet sich augenblicklich

„Auch auf der Hochzeitsreise,“ half Dietrich Stockenden nach. „Hier ist meine Frau.“

Er trat zurück und ergriff Leonores Hand.

„Herr und Frau Doktor Engelbert. Denke dir, sind am Eingange von Italien geflüchtet, weil es ihm dort etwas langweilig schien, und befinden sich auf dem Heimwege.“

„Ach ja, ich sehnte mich so nach unserem süßen eigenen Heim,“ sagte Tildchen und schlug ihre hübsch blauen Augen zu Leonore auf, bei der sie mit diesen Ausrufen doch unbedingt Sympathie finden mußte. „Wäre soll man denn eine sechswöchige Hochzeitsreise machen. Finden Sie es nötig?“

„Durchaus nicht,“ entgegnete Leonore ruhig. „Verstehe ganz gut, wenn junge Leute nach der Heimkehr wünschen, möglichst bald ihren Hausstand anzufangen.“

„Nicht wahr?“ rief Tildchen begeistert. „Es ist so entzückend, am eigenen Herde zu schalten und zu walten ganz allein in seinen vier Wänden mit dem Geliebten und ihm am Abend die Sorgenfalten von der Stirn streichen, wie es so schön heißt.“

Leonores Stirn runzelte sich ein wenig. Fast maßend sah es aus; denn die Sorgenfalten durften nach Tildchen — ja nur auf des Mannes Stirn thronen.

„Das ist Geschmacksache,“ erwiderte sie kühl. „Ich glaube, daß Mann und Frau sich gegenseitig die Sorgen erleichtern sollen.“

„Meinen Sie? Aber die Sorgen überlassen Frauen doch den Männern? Die können wir auch ganz nicht verstehen. Denken Sie, wenn wir armen, unglücklichen Frauen Geldgeschäfte begreifen sollten oder andere schwierige Dinge in ihrem Berufe. Rudichen zum Beispiel ist Lehrer am Gymnasium. Er gibt Geschichte und Literatur, und was doch sonst, Rudichen? Da könnte ihm ja gar nicht folgen und will froh sein, wenn er mit damit verschont.“

„Sie scheinen den Frauen nicht denselben Wert zuzumessen wie den Männern?“ fragte Leonore in so hartem Ton, als wünsche sie sich bei Frau Engelbert auf diesen Punkt zu unterrichten.

(Fortsetzung folgt)

einander den Stahl-, Schiffs-, Versicherungs- und Gold-Unternehmungen zu. Und kein Mittel dünkte ihm zu gering, um nicht die Politik, die seine Interessen schützte, zu beeinflussen.

Morgan, der Geldkönig, Carnegie, der Stahlbeherrscher, Rockefeller, der Petroleum-Mann, das sind die drei bezeichnendsten Milliardenleute drüben in Nordamerika, von wo sie längst begonnen haben, ihre Nege nach anderen Erdteilen auszuwerfen. Bekanntlich gehörte es zu den Absichten der im Reichstage befindlichen deutschen Monopolvorlage, die Beherrschung unseres Petroleummarktes durch die Amerikaner zu verhindern, und schon wegen dieses Grundes wollen wir immer noch hoffen, daß die Verwirklichung des Gedankes unter angemessenen Einzelbestimmungen gelingen wird. Denn, wenn die amerikanischen Zeitungen, die im Dienste dieser Geldgier stehen, sie uns auch noch so enthusiastisch als Wohltäter der Menschheit feiern, in Wirklichkeit sehen die Dinge, wie schon weiter oben angegeben, anders aus; diese Spekulantengesellschaften lassen ihre Mitbürger ganz anders bluten, wie es bei uns das Reich und der Staat tun. Deutschland ist kein Boden für solche finanziellen Raubzüge, die dem Amerikaner imponieren, weil für ihn das „Geldmachen“ die größte Wissenschaft ist.

Der verstorbene Milliardär ist mit seiner Familie an Bord seiner prunkvollen Yacht wiederholt in deutschen Häfen gewesen und hat in Kiel auch den Deutschen Kaiser als seinen Gast begrüßen dürfen. Immerhin war er unter den amerikanischen Besuchern Deutschlands noch der sympathischste, seine Studienzeit in Göttingen, wo er in der Mathematik ganz hervorragendes leistete, ist von ihm nie vergessen worden. Aber der Gegensatz zwischen deutschem und amerikanischen Wesen ist durch persönliche Sympathie nicht zu überbrücken. Deutschland hebt seit Jahren die Fahne der Sozialpolitik hoch, während erst vor kurzem der neue Präsident Wilson in Washington die Notwendigkeit sozialer Reformen für die Vereinigten Staaten von Nordamerika betont hat. Wahre Sozialpolitik ist aber schwer möglich, wo die Ansammlung solcher horrenden Vermögen bei einzelnen Personen der Gesamtheit die schwersten Lasten auferlegt.

Der Balkanwirrwarr.

Da Montenegro dem Willen der Großmächte zuwider auf der Eroberung Skutars beharrt, sind bereits vier österr.-ungarische Kreuzer in den montenegrinischen Gewässern erschienen. Da Rußland militärische Operationen gegen Montenegro nicht wünscht, so kennzeichnet die humoristische Meldung eines Londoner Blattes die Lage, wonach König Nikita, der im Nachmittagschlummer lag, auf die Meldung des Hofmarschalls, daß eine österr.-ungarische Kriegsflotte vor Antivari erschienen sei, erwiderte: „Stören Sie mich nicht im Schlaf! und sich ruhig auf die andere Seite legte.“

Der Sturm auf Stutari, dem fünf Forts der Festung Opfer fielen, brachte verzweifelte Kämpfe. Der Angriff wurde durch 200 Handbombenwerfer eingeleitet. Es waren ausgesuchte Infanteristen und Pioniere, die mit Handgranaten ausgerüstet waren. Diese Leute erklimmen die Gipfel des Taraboschberges unter dem mörderischen Feuer der Türken, zerschneiden die Drahtgäule und schleuderten, sie nahe genug herangebrungen waren, ihre Bomben in die feindlichen Reihen. Die Mutigen richteten unter den Türken furchtbare Verheerungen an und machten den Nachrückenden den Weg frei. Der Zweck wurde erreicht, aber von den Bombenwerfern blieb kein einziger am Leben. Die montenegrinische Infanterie räumte sofort die Verschanzungen. Die Türken hielten tapfer stand; erst nach blutigem Handgemenge, das eine Stunde dauerte und in dem die Türken 200 Mann verloren, gelang es den Belagerern die Forts zu nehmen.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 5. April 1913.

Hinaus ins Leben! In diesen Tagen ist für zahlreich junge Christen die sorglose frohe Kinderzeit zum Abschied gelangt. Sie sind in die Reihen der Erwachsenen eingetreten und müssen nun hinaus ins Leben, um den oft so schweren Kampf ums Dasein aufzunehmen. Nur wenigen hat ein gütiges Schicksal die Dornen aus dem Wege geräumt, nur wenigen ist es vergönnt, sich gewissermaßen gleich in ein warmes Nest setzen zu können, das sorgsame Elternliebe ihnen bereitet hat. Die meisten müssen nun auf eigenen Füßen stehen lernen und sich unter Mühsalen Entbehrungen Schritt für Schritt den Boden erkämpfen, dem ihnen einst mit Gottes Hilfe die Blume des Glücks erblühen soll. Für die Knaben aus dem Volke gilt es nun, in die Lehre einzutreten, um sich Kenntnisse für das praktische Leben zu erwerben, die ihnen die Schule selbstverständlich nicht beibringen konnte. Wohl denen, die sich durch Fleiß und Ausdauer eine ihren Verhältnissen entsprechende Bildung angeeignet haben. Dieselbe ist nun einmal als Grundlage für ein stilles Vorwärtstommen unerlässlich. Lehrsätze sind freilich keine Herrenjahre, und so mancher Junge, der nun der Obhut dieses oder jenes Lehrmeisters anvertraut worden ist, mag sich wohl im Anfang auch dieses Heimweh, und das Sprichwort: „Beharrlichkeit führt zum Ziel“ findet nirgends eine schlagendere Anwendung als auf die Lehrlinge, die sich in die Geheimnisse ihres künftigen Berufes einzuarbeiten haben. Auch manches Wägblein nimmt mit dem Konfirmationstage ab. Der Lehrling verläßt das Elternhaus, um in fremde Dienste zu treten. Da fällt gar manche Träne, da entringt sich heimlich mancher Seufzer der jugendlichen Brust; denn an dem Tische will's nicht so schmecken wie daheim. Die Dienstleistungen bei sich aufnehmen, des Wortes, daß der Anfang schwer ist, eingedenk bleiben und Nachsicht

üben mit den Ungelichkeiten der Lernenden. Ein gutes Wort zur rechten Zeit streut oft eine bessere Saat als alle Scheltworte, und liebevolle Nachsicht darf in fast allen Fällen auf Dank rechnen.

Wettervorhersage. 7. April: Bewölkt, teils heiter, kühl. 8. April: Veränderlich, ziemlich milde, windig. 9. April: Wärmer, vielfach Regen, lebhafteste Winde.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche. Sonntag 6. April: Misericordias Domini. 8 Uhr polnische Kommunion; 8 Uhr polnischer Gottesdienst; 9.10 Uhr deutscher Gottesdienst; 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend; nachmittag 2 Uhr Jugendabteilung. In Friedrichshütte 9 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch 9. April: 8 Uhr Bibelstundengottesdienst. — Donnerstag 10. April: 8 Uhr Jungfrauenverein. — Freitag 11. April: 8 Uhr im Gemeindehause Hauptversammlung des So. Männer- und Jünglingsvereins.

Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche vom 6. bis 12. April. Sonntag 7 Uhr gef. hl. Messe auf eine gute Meinung zur göttl. Vorsehung; 8 Uhr Schulgottesdienst; 9 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt; 11 Uhr Hochamt für die Johann und Johanna Witwen, Eheleute. — Montag 6 Uhr gef. hl. Messe für Johann, Johanna und Marie Malet und Johann Winkus; 7 Uhr gef. hl. Messe für Familie Scholtschke und Ratowski. — Dienstag 6 Uhr gef. hl. Messe für Paul Fleischer und Eltern; 7.4 Uhr gef. hl. Messe für Marie Polora. — Mittwoch 6 Uhr gef. hl. Messe für Oskar und Pauline Hauke, Johann und Anna Hoffmann und Auguste Nowak; 7 Uhr gef. hl. Messe für Cäcilie Ratkiewicz und Marie Sosor. — Donnerstag 6 Uhr gef. hl. Messe für Rosalie Gioda aus der Maria-Trost-Bruderschaft; 7 Uhr gef. hl. Messe für Edvard Rinte und Eltern beiderseits. — Freitag 6 Uhr gef. hl. Messe für Theodor Nowak und Sohn Stefan; 7.7 Uhr gef. hl. Messe für Familie Stainczyk und Turczil; 7.4 Uhr Schulgottesdienst. — Sonnabend 6 Uhr gef. hl. Messe für Marie und Alexander Adamski; 7.7 Uhr gef. hl. Messe für Familie Barowski; 7 Uhr Hochamt mit Segen für die Frauen und Mütter der Stadt.

Knabenhandfertigkeitsschule. Im verfloffenen Schuljahre betrugen die Gesamtaufwendungen für die Knabenhandfertigkeitsschule 1630 Mk. Hierzu trugen die Königl. Regierung in Oppeln 350 Mk., der Kreis 50 Mk., die Stadt Tarnowitz 1230 Mk. bei. Der Schülerbesuch betrug 96. Hiervon wurden 62 Schüler mit Papparbeiten, 30 mit Hobelbanarbeiten und 4 mit Schnitzarbeiten beschäftigt. Leiter der Schule ist Lehrer Bischoff.

Stadtverordneten-Sitzung vom 4. April. 1. Dem Erlasse eines Ortsstatuts betreffend die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege innerhalb der Stadt Tarnowitz tritt die Versammlung bei. — 2. Mit der Abänderung des Ortsstatuts betreffend die Anstellung und Versorgung von Kommunalbeamten der Stadt Tarnowitz vom 28. Februar 1900 in bezug auf die Angestelltenversicherung erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Bestätigung. Betreffs Vergrößerung des Rangierbahnhofes hat die Staatsbahnverwaltung die den Kaufmann Gustav Gutmannschen Erben gehörige Besetzung an der Rakloer Straße, das ehemalige Mühlengrundstück, für den Preis von 92 000 Mk. durch Kauf erworben.

Vortrag. Am 3. April abend 8 Uhr fand im Volkshaus ein Demonstrationsvortrag von Frau Elise Weinrich aus Dresden, verbunden mit Schaulochen, -braten und -baden statt. Der Saal war gut besetzt. Gasanstaltsdirektor Stork begrüßte zuerst die erschienenen Damen und Herren. Frau Weinrich erklärte dann in leicht faßlicher Weise die Vorzüge des Gasherdes gegenüber dem Kohlenherd, da bei Feuerung mit Gas das lästige Nachlegen von Kohle, der damit verbundene Staub und Ruß fortfällt und außerdem der Gasherd eine fortwährende, gleichmäßige Hitze entwickelt. Frau Weinrich kochte hierauf ein vollständiges Mittagbrot für 5 bis 6 Personen, bestehend aus Suppe, Braten mit Gemüse, Schweine- und Roastbeef, Kartoffeln und Kompott und bereitete gleichzeitig einen Apfelsuchen, 2 kleine Streuselluchen, 3 Napfuchen auf 4 Prometheus-Gasherden in einer Stunde mit einem Gasverbrauch von 300 Liter = 4 1/2 Pfg. Dann führte die Rednerin den neuen, patentierten Prometheus-Warmwasserherd, die Gas-Badeeinrichtung, die Gashheizung und den Prometheus-Spardoppel-Zwillingsbrenner vor. Die Kostproben, die herangereicht wurden, befriedigten allgemein. Der Rednerin wurde lebhafter Dank gesagt. Am 4. April vormittag von 10 bis 11 Uhr konnte jedermann noch einmal die Apparate im Volkshaus besichtigen und sich Aufklärung über dieselben geben lassen.

Theater. Am Mittwoch ging als erstes Stück der neuen Gaskapelle des Deuthener Stadttheaters „Die fünf Frankfurter“ in Szene. Die Darstellung war eine vorzügliche und abgerundete Leistung. Das fast ausverkaufte Haus fargte nicht mit Beifall. Wie verlautet, soll weiterhin noch u. a. gegeben werden „2x2=5“ von Wiew, „Die Siebzehnjährigen“ von Dreger, „Die Webers“ von Friedrichmann, „Familienkind“ von Friedmann, Friedrich pp. Besonders sind die Vorstellungen ebenso gut besetzt als die erste. — Als 2. Gaskapelle gelangt am Sonntag, wie bereits mitgeteilt, zur Aufführung der neueste Schöpfung des bekannten Schwanlkönigs Kurt Kraak: „So'n Windhund“. Das Werk, dessen Inhalt und Situationen von übersprudelndem Humor getragen werden, ist das Repertoire-Stück aller Bühnen geworden und hat überall die kürzesten Heiterkeitserfolge aufzuweisen. In Deuthen erntete das Stück in derselben Besetzung wie hier wahre Lachsalven, die Kritik war voll des Lobes über die Darstellung, sodaß uns wieder ein genussreicher Abend bevorsteht. Am Nachmittag wird als Volkstheater „Die Waise aus Lomond“ von Charlotte Birch-Pfeiffer neu einstudiert in Szene gehn. Die Preise sind bedeutend ermäßigt; wir wollen nicht verfehlen darauf hinzuweisen.

Standesamtliche Nachrichten vom 23. bis 29. März. Geburten: Eine Tochter dem Knappschaffassistent Karl August Schneefuß, Zwillinge (Tochter und Sohn) dem Hausbesitzer Peter Lufschel, eine Tochter den Kasellan Wilhelm Karl Wrobel, ein Sohn dem Eisenbahnwagenmeister Jakob Ignaz Fiegel, ein Sohn dem Schuhmachermeister Jakob Kowalla. — Aufgebote: Eisenbahnwagenrangierer Wilhelm Wronz in Jabrze und Hedwig Muschiol in Tarnowitz. Schlosser Theodor Sabus in Antonienhütte und Marie Agnes Krawczyk in Tarnowitz. Druckerarbeiter Matthias Stephan Dworagel in Gleiwitz, vorher in Tarnowitz, und Marie Koniechny in Gleiwitz. Königl. Seminarlehrer Fritz Paul Albert Weigel in Tarnowitz und Martha Maria Lucia Opitz in Reichenbach in Schlesien. — Eheschließungen: Bekturant Eduard Wilhelm Gottlieb Paul Ottomar Gierpla in Pniewitz und verwit. Fuhrwerks- und Hausbesitzer Anna Josepha Wiegand, geb. Grötschel, in Tarnowitz. Hotelbesitzer Gerson Mallich in Stettin und Friederike Klein in Tarnowitz. — Sterbefälle: Antonie Eva Gilge 7 Monate alt. Grubenarbeiter Johann Gora, 24 Jahre alt. Schen. Badermeister Theodor Adalbert Gruschka, 67 Jahre alt.

Volksschule. Dem Schulanfängerstandbaten Pastoral aus Alt Tarnowitz, einem Jüngling des hiesigen Lehrerseminars, ist die Verwaltung einer Lehrerstelle in Orzech von der Königl. Regierung übertragen worden.

Auszeichnung. Der Lehrer Klara Brodtreiß in Radzionkau ist anlässlich ihres Ausscheidens aus dem Amte von dem Herrn Unterrichtsminister eine Nachbildung des Gemäldes Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin überwiesen worden.

Natibor. 2. April. 37. Jahre im Zuchthaus zugebracht. Der Räuber Elias, der seit 1876 im hiesigen Zuchthause sitzt, ist gestern gestorben.

Bergarbeiterbewegung. Am Dienstag wurden wieder in verschiedenen Orten des Industriegebiets von den vier zum Auslande treibenden Bergarbeiterorganisationen Versammlungen abgehalten, um für den Streit Stimmung zu machen. Die polnische Berufsvereinigung hielt in Schwientochlowitz eine Versammlung ab, die von etwa 2000 Personen besucht war, der Verband der christlichen Bergarbeiter tagte in Deuthen im katholischen Vereinshause, wo etwa 500 Bergarbeiter versammelt waren. Die Organisationen sind immer noch mit Zählung und Ordnung der eingegangenen Ründigungscheine beschäftigt. Sie beabsichtigen, sobald sie eine genügende Anzahl von Ründigungen in den Händen haben, nochmals den Versuch zu machen, mit den Bergverwaltungen Verhandlungen anzubahnen. Ihren ersten Versuch haben bekanntlich die Bergverwaltungen mit der Begründung abgelehnt, daß sie über Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bergarbeiter nur mit den hierfür eingesetzten Arbeiterratschüssen verhandeln.

Oberschlesische Polizeischule. Der zweite Kursus der oberchlesischen Polizeischule in Königschütte ist am Dienstag mit 20 Teilnehmern eröffnet worden. Die geringere Beteiligung gegenüber dem ersten Kursus (26) ist auf die während des Sommerhalbjahres erfolgenden Beurlaubungen von Polizeibeamten zurückzuführen.

Beibehaltung des erhöhten Schweinekontingents für Oberschlesien. Das Einfuhrkontingent russischer Schweine war am 15. Oktober 1912 mit Rücksicht auf die Viehnappheit erhöht worden. Die Erhöhung betrug 500 Stück für die Woche. Sie war vom Landwirtschaftsminister direkt verfügt worden, und zwar mit der Maßgabe, daß sie bis zum 1. April wahren und vornehmlich den oberchlesischen Industrieverwaltungen zugute kommen solle. Die hauptsächlichste Wirkung dieser Verfügung bestand darin, daß die Großindustrie als scharfer Konkurrent des Fleischerwerbes austrat. Diese Konkurrenz wurde so drückend, daß die einzelnen Fleischerinnungen, sowie auch der Oberschlesische Fleischerverband sich genötigt sahen, Protestversammlungen zu veranstalten und gegen die Zuteilung russischer Schweine an die Industrie Stellung zu nehmen. Andererseits sind die Industrieverwaltungen und die Handelskammer zu Oppeln für eine Verlängerung der heißumstrittenen Maßnahmen eingetreten. Nunmehr hat der Minister die Weiterbelassung des Mehrkontingents und zwar vorläufig bis zum 1. Juli d. J. verfügt.

Ländliche Scherze. In der Gemeinde Marienkrantz bei Breslau pflegten die jungen Burken im Winter 1912 nachts bei der Heimkehr aus dem Dorfstreichsam immer Unfug zu verüben, insbesondere die fast in allen Wirtschaften neben den Wohnhäusern aufgeführten Holzpyramiden umzustößen. In der Nacht zum 27. November 1912 war der Eigentümer eines umgestoßenen Holzhauses munter geworden und sofort ans Fenster gesprungen, und er glaubte, bei der kurzen Entfernung und dem damals sehr intensiven Mondschein den Stellenbestersohn Alois May als Täter bestimmt erkannt zu haben. Der junge Mann erhielt auch eine Anzeige wegen groben Unfugs und Ruhestörung und er wurde, obgleich er beteuert hatte, daß er an dem Vorfall gänzlich beteiligt gewesen sei, aufgrund des eidlichen Zeugnisses des Geschädigten vom Schöffengericht in Breslau zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Dagegen legte May Berufung ein; der infrage kommende Landwirt blieb jedoch auch vor der 4. Strafkammer bei seiner eidlichen Bekundung. Dieser Auslage trat aber ein von dem Angeklagten vorgeschlagener Entlassungszuge sehr bestimmt entgegen. Er hatte schon vorher in Wirtschaftsgesprächen sich selbst wiederholt als Täter bezeichnet und gab nun vor dem Berufsgericht eine gleichlautende Erklärung ab, obgleich der Landwirt immer wieder beteuerte, daß er sich garnicht geirrt haben könne. Bei dieser Sachlage gelangte die Strafkammer zur Freisprechung des Angeklagten; nachträglich ein Verfahren gegen den wirklichen Täter einzuleiten, ist aber nicht mehr möglich, weil die Frist zur Erhebung einer Anzeige bereits abgelaufen bzw. die Verjährung eingetreten ist.

Bekanntmachung.

Ich bin zum Pfleger des Nachlasses des verstorbenen Gewerbeschreibers **Mag. Sornik** bestellt.

Ich fordere hiermit alle diejenigen, die zu diesem Nachlasse etwas verschulden oder Forderungen an ihn haben, auf, sich binnen 2 Wochen bei mir zu melden.

Tarnowitz den 4. April 1913.

307

Franz Gorol,
Gräflicher Buchhalter.

Die ordentliche

Hauptversammlung

der Tarnowitzer Ortsgruppe des Flottenvereins findet

Mittwoch den 16. April abends 8 Uhr
statt.

Tagesordnung § 11 der Satzungen des Kreisverbandes.

Im Anschluß hieran findet die

Generalversammlung

des Kreisverbandes statt.

310

Der Vorstand.

Graf zu Limburg-Stirum.

Deutsche Volksbank Tarnowitz

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1906. Mitgliederzahl 500.

Eigenes Vermögen . . . 80 000,— Mk.

Haftsummen . . . 170 000,— „

Gesamtumsatz ca. . . 4 000 000,— „

Die Deutsche Volksbank Tarnowitz nimmt
Spareinlagen auch von Nichtmitgliedern

entgegen und verzinst diese mit

4 1/4 Prozent;

bei zweijähriger Kündigung mit

4 1/2 Prozent.

Die Bank gewährt Darlehne an Mitglieder gegen aus-
reichende Sicherheiten.

Wer Husten hat, lese:

Herr Geh. Justizrat, Land-G.-D. N. N. schreibt:
Die Hustenstillen-Bonbons Apotheker Niechoj, Breslau,
haben meiner Frau seit Jahr u. Tag sehr gute Dienste geleistet.
Sie wirken lösend, beruhigend, desinfizierend. Preis 20 u. 50 Pfg.
Alleinverkauf bei **Franz Lowicki**, Drogenhandlg.

Tanz-Unterricht!

Ich teile hierdurch ergebenst mit, daß ich in Tarnowitz im Saale
des Hotels Glucke am **Dienstag den 8. April** er. für Damen
um 7 1/2, für Herren um 8 1/2 Uhr abends einen Privat-Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

eröffne. Durch den soeben erfolgten Besuch der Hochschule für Tanz-
kunst in Düsseldorf bin ich in der Lage, wieder das Neueste lehren zu
können. Wertgeschätzte Anmeldungen erbitte ich jetzt an meine Adresse
nach **Beuthen OS.** Gymnasialstr. 15, I. (Telephon 1880).

Hochachtungsvoll

P. Krause, Tanzlehrer.

Mitglied des Deutschen Tanzlehrer-Verbandes G. V.

Schulbücher-Angebot.

Die in den Schulen von Stadt und Land eingeführten
Hirschens Lesebücher verkaufen wir zu folgenden ermäßigten Preisen:

Ausgabe D.

Schreib- und Leseheft . . . statt 60 Pfg. für **48** Pfg.

Lesebuch 1. Teil (2. u. 3. Schuljahr) statt 1,35 Mk. für **1,05** Mk.

Lesebuch 2. Teil (4. u. 5. Schuljahr) statt 2,00 Mk. für **1,60** „

Lesebuch 3. Teil (6. bis 8. Schuljahr) statt 2,65 Mk. für **2,10** „

Ausgabe E.

Schreib- und Leseheft . . . statt 50 Pfg. **40** Pfg.

Lesebuch 1. Teil . . . statt 50 Pfg. **40** „

Lesebuch 2. Teil . . . statt 90 Pfg. **72** „

Lesebuch 3. Teil . . . statt 1,40 Mk. **1,12** Mk.

A. Sauer u. Komp.

Wohnungsmiets-Vertrag

nach dem Bürgerl. Gesetz-
buche bearbeitet, für alle
Fälle passend, empfehlen

A. Sauer und Komp.

Kräftiger gesunder

Knabe,

der Luft hat Vermessungs-
techniker zu werden, kann als
Zehrling bei mir eintreten. An-
meldungen werden **Kraukauer**
Straße 2, I. Etage I. entgegen-
genommen.

Schröder, vereid. Landmesser,
Kulturingenieur.

Einen Lehrling

sucht **Malermester Siforski,**
Bergwerkstraße.

Privatstunden

in allen Fächern erteilt

Hedwig Schwen, Lehrerin.

Hermann
Mitschkowski
Reinbachs Nachf.

Volle ideale Büste!
Büstenverbesserer
„**Electra**“
(gesetzl. geschützt.)
— Stück 2.75 —
Neuester verstellbarer
Büstenformer
und Brusthalter
mit und ohne
Korsett tragbar.
Für jede Figur passend.
Diskrete
Damenbedienung!

Gesundheits-
Monatsbinden
und Gürtel.

Mehrere 100 Meter
Feldbahngleis,
einen Posten gebrauchte
Gartenstühle
hat abzugeben

J. Rein, Bahnhofstr. 11.

Telephon 1025.

Alteisen- u. Rohproduktengeschäft.

Zur Aufzucht und Mästung
von Schweinen

empfehle ich täglich einen kleinen
Zusatz zum Futter von meinem

Schweinefress-Pulver!

Pakete 50 und 25 Pfg.

Otto Grüne, Drogenhandlung.

Theodor Mann's

Bernstein-
fussboden-
Lack-
farbe

GOLDENE MEDAILLEN
PARIS 1900 ST. LOUIS 1904

In Tarnowitz bei **Theod. Boehme.**

4 Zimmer,

Borraum, Küche, 2 Kammern u.
Zubehör zu vermieten vom 1. April.
Cochlerstr. 2. **H. Sauer.**

2 Stuben u. Küche
im Dachgeschoß vom 1. Juli zu
vermieten.

Beuthener Str. 10. H. Sauer.

Ein Laden mit anschließender
Wohnung, wo län-
gere Zeit eine Fleischerie betrieben
worden ist, ist sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Volksheim.

Ensemble-Gastspiel

Vom **Neuen Stadttheater Beuthen OS.**

Sonntag den 6. April 1913

So'n Windhund.

Schwank in 3 Akten von **Kurt Kraas.**

Stürmischer Beifall am Stadttheater in Beuthen OS.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.

Nachmittag 4 Uhr

Volksvorstellung zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Die Waise aus Lowood.

Schauspiel in 4 Akten von **Charlotte Birch-Pfeiffer.**
Anfang 4 Uhr. Kassenöffnung 3 1/2 Uhr.

Preise der Plätze für die Volksvorstellung.

Vorverkauf: Sperrsit 80, 1. Platz 50, Stehplatz 30 Pfg.
Kasse: Sperrsit 90, 1. Platz 60, Stehplatz 30 Pfg.

Soeben ca. 500 m Rahmen eingetroffen
Ausserdem das ständ. Leisten-Lager

Zur staubdichten Einrahmung von

Kommunion-, Konfirmations-, Hochzeits-Bildern

empfehle ich mich und sende auf Wunsch Muster ins Haus.

A. Bresler, Papierhandl. Buchbinder

Krämlingsche Tanzstunde.

Mein Kursus hat begonnen.

Nächste Lektion

Mittwoch den 9. d. M.

in Gluckes Hotel.

(Damen 8 Uhr, Herrn 9 Uhr).

Werte Anmeldungen nehme ich noch entgegen,
besonders Damen-Anmeldungen, da Herrn-Überzahl ist.

Hochachtungsvoll
Frau Elisabeth Krämling geb. Kern.

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosi-
ges, jugendfrisches Aussehen u. weißer,
schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stedenpferd-Seife

(die beste Liliemilch-Seife)
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und
sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei

Friedr. Parzenhuy, A. Pietrowski.

**Alteisen, Lumpen,
Knochen, Metalle, Papier-
abfälle**

kauft stets zu höchsten Preisen

J. Rein, Bahnhofstrasse 11.

Großes Lager in **Alteisen**

für Schmiede und Schlosser.

Arbeitsbücher stets vorrätig bei **A. Sauer u. Komp.**

Zum Bezuge

unseres

Lesezirkels

Der Lesezirkel besteht aus folgenden 15 der gelesensten be-
trifftischen Zeitschriften:

**Bazar, Buch für Alle, Daheim, Fliegende Blätter, Gege-
wart, Guckkasten, Illustrierte Zeitung, Neues Blatt, Roman-
zeitung, Sonntagszeitung fürs Deutsche Haus, Ueber Land
und Meer, Universum, Vom Fels zum Meer, Welt und
Haus, Zur guten Stunde.**

Der Eintritt kann jederzeit erfolgen; der vierteljährlich
voraus zu entrichtende Bezugspreis beträgt 4 Mark.

Zeitschriften und Lieferungswerke
können ebenfalls durch uns bezogen werden.

A. Sauer u. Komp.

Druck und Verlag von **A. Sauer u. Komp.** in Tarnowitz.

Verantwortl. u. Schriftf. **Lermann Sauer** in Tarnowitz.